

IN ZÜRICH GETROFFEN

Ein Magier ohne Trickkiste

Der spanische Pantomime Carlos Martínez lehrt sein Publikum das Staunen und die Poesie des Schweigens

Seit 32 Jahren zieht er mit seinen Programmen um die Welt. Doch der spanische Pantomime Carlos Martínez verzaubert nicht nur auf der Kleinbühne. Er gibt sein Wissen auch weiter, etwa in einer Primarschule in Dättlikon.

Urs Bühler

Dieser Mann macht Menschen still. Und zwar ohne jede Gewaltanwendung. Wenn Carlos Martínez auf der Bühne im Licht steht, schwarz gekleidet und mit hellen Handschuhen, scheinen selbst Uhren zu ruhen. Auch wenn er schreit, ist er stumm. In seinem Gesicht lässt es sich lesen wie in einem Buch, die weisse Schminke ist dabei dienlich. Tippt er auf einer imaginären Schreibmaschine, vergisst man, dass sie nicht existiert. Noch mehr als seine stupende Technik fasziniert aber sein poetischer Humor, der die geheime Verwandtschaft mit Chaplin begründet. Das Resultat ist trotz einigen Längen von einer Intensität, als würden Schweigeminuten gereicht.

Weder Komödiant noch Clown

Wenige Tage nachdem er uns auf einer Zürcher Kleinbühne in seinen Bann gezogen hat, erleben wir den 59-jährigen Spanier in einer Primarklasse im Unterländer Dorf Dättlikon. In einem Schulzimmer taucht der Meister einen imaginären Löffel in ein ebensolches Joghurt. 17 kleine Hände folgen seinem Vorbild. Die Kinder löffeln selbstvergessen ein Joghurt, lassen es auf der Zunge zergehen, bekleckern ihr T-Shirt und fragen sich wohl insgeheim, ob so eine Zauberei auch mit Glace funktioniert. Sie halten den Atem an. Man kann sich vorstellen, dass es ihnen in den nächsten Tagen nicht langweilig sein wird, selbst wenn der Fernseher defekt sein sollte. Der Mann mit der stoppeligen Halbplatze auf dem Kopf, den schmalen Lippen und den Augen, die unter markanten Brauen so vergnügt und dann wieder so unerhört warmherzig schauen können, hat ihnen mit Geduld und pädagogischem Geschick den Wert der Imaginationskraft vorgeführt.

Workshops in Schulen führt Martínez zwar selten durch, zumal seine Bühnenprogramme nicht unbedingt auf



Da ist nichts wegretuschiert: Der Pantomime Carlos Martínez vereint Körperbeherrschung mit feinem Humor. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Kinder zugeschnitten sind. Doch sein Wissen gibt er seit rund zehn Jahren regelmässig weiter: Er erteilt Kurse für angehende Schauspieler oder schult in Seminarien Firmenmitarbeiter darin, auf den Körper- und Gesichtsausdruck ihres Gegenübers statt nur auf dessen Worte zu achten. An der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur steigerte er unlängst das Vorstellungsvermögen von Architekturstudenten.

Die grundlegenden Gefühlslagen wie Freude, Traurigkeit, Ärger und Angst seien universal, ebenso ihr Ausdruck, sagt der Meister im Interview, in dem er sich als ebenso freundlicher wie beredter Gesprächspartner erweist. Mit diesem Repertoire an Emotionen, mit dem auch der inzwischen verstorbene Marcel Marceau so virtuos jonglierte, verleiht er den von ihm verkörperten Charakteren gleichzeitig ein menschliches und ein überindividuelles Gepräge. «Es gibt keine menschliche Situatio-

nen, die er nicht darstellen könnte, und zwar mit Humor», wird der legendäre Dimitri in Martínez' Unterlagen zitiert.

Auf der Bühne fügen sich die Geste wie Puzzleteile zu Alltagsszenen zusammen, ob er nun einen virtuellen Rucksack anzieht, ein Aquarium abtastet oder sich im schaukelnden Bus an der Stange festhält. Solche Kabinettstücke liefert er in Perfektion, jede Bewegung ist einstudiert, es gibt kaum Raum für Improvisation. Doch es ist wie in der Musik: Kontrolle ist die Basis, sie macht noch keinen Meister. Im Gegenteil: Wer zu sehr mit Technik zu blenden sucht, vergisst oft Inhalt und Tiefe. Martínez ist einer, der alles vereint. Er betreibt seine Kunst der Reduktion mit einer Konsequenz wie kaum ein anderer. Weder Komödiant noch Clown will er sein, auch wenn er mit solchen Etiketten vielleicht mehr Leute erreichen könnte. Am ehesten ist er ein Poet ohne Verse. Im globalen Kontext aber hat seine

Dichtkunst einen rein praktischen Vorzug: Sie braucht keine Übersetzer. So führen ihn seine Tourneen durch ganz Europa, nach Nord-, Süd-, Mittelamerika oder Südafrika. Über tausend Garderoben hat der in Barcelona lebende Künstler in seiner 32-jährigen Bühnenlaufbahn schon gesehen und noch mehr Zuschauergruppen, von gehörlosen Kindern in Jordanien bis zum erwachsenen Publikum in Brasilien. Dieses liess sich auf seine stille Kunst ein, wie er es in einer Kultur, die von Karneval und anderen geräuschvollen Ereignissen geprägt ist, nicht erwartet hätte.

Befruchtet wurde seine Arbeit auch durch die gelegentliche Zusammenarbeit mit Nonprofitorganisationen: Vor zehn Jahren inszenierte er die Menschenrechte, zurzeit tourt er in Kooperation mit der Schweizerischen Umweltstiftung durchs Land: Sein Programm «Fata Morgana» thematisiert mit Szenen, die locker um eine Rahmenhand-

lung gruppiert sind, die Wasserknappheit und bietet nach der Pause eine Sammlung seiner beliebtesten Sketche.

«Die Stille wartet geduldig ab, bis jemand ihr das Wort erteilt», schreibt der gebürtige Asturier in seinem Büchlein «Ungeschminkte Weisheiten», in dem er Erfahrungen auf und neben der Bühne zu Aperçus verdichtet. Sich auf das gemächliche Tempo, die reduzierte Handlung und auf diese Stille einzulassen, auch wenn diese gelegentlich durch verortende Hintergrundgeräusche, musikalische Passagen und das Lachen des Publikums unterbrochen wird, mag längst nicht jedes Theatergängers Sache sein. Belohnt wird man jedoch, gerade in Zeiten der Reizüberflutung, mit einem Genuss von seltener Reinheit.

Lauter Sohn des Schweigens

Als Carlos Martínez seiner Familie in jungen Jahren eröffnete, Schauspieler werden zu wollen, erntete er mitleidige Blicke: Der arme Kerl würde auf der Strasse leben. «Meine Tante meint noch heute, ich müsste betteln», sagt er und lächelt milde. Keiner seiner Vorfahren hatte mit Bühnenkunst etwas am Hut gehabt. Wenn er allerdings seinen Vater, der vom Taxifahrer zum Butterverkäufer aufgestiegen war, bei Verkaufstouren begleitete, fiel ihm auf, wie dieser Stimme und Mimik veränderte. Viel später erst realisierte er, dass der Papa auf seine Art auch ein Schauspieler gewesen war. Es war aber die Mutter, die den Sohn schliesslich in seinem Berufswunsch unterstützte. Sie hatte offenbar einst unausgesprochen einen ähnlichen Drang verspürt, ehe sie ein ausgesprochenes Talent als Näherin auslebte.

Nachdem er den Beruf des Mechanikers erlernt hatte, durchlief er eine Pantomimen- und eine Schauspielausbildung und sattelte bald darauf auf die Bühne um. Zunächst träumte er allerdings eher von Rollen wie Hamlet – nie hätte er gedacht, allein und stumm auf der Bühne zu landen. So wenig, wie er vorausahnen konnte, was für eine Laufbahn sein Sohn dereinst einschläge: Dieser ist Schlagzeuger geworden, was Carlos Martínez zu einem liebevoll-lakonischen Kommentar verleitet: «The son of silence ist making noise now.»

Carlos Martínez tritt am 26. 9. im Kulturkarussell Stäfa und am 30. 9. im Etzelsaal Wädenswil auf.